

akut!

Neuigkeiten und Themen der
frankfurter werkgemeinschaft

2|2021

get-together statt lockdown

Das Abschlussfest der Frankfurter
Psychiatriewoche fand als live event
im Cassellapark statt.

Zuverdienst als soziale Teilhabe

Arbeitsangebote außerhalb
klassischer Strukturen.



INHALT

SCHWERPUNKT

- 3 get-together statt lockdown**
Abschlussfest im Cassellapark

FWG INTERN

- 6 Der ‚Offene Dialog‘**
Neue Wege aus der Krise

Zuverdienst als soziale Teilhabe

- 8** Rechtliche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen
- 10** Arbeitsangebote außerhalb klassischer Strukturen
- 11 Netzwerke, Innovationen und Beharrlichkeit**
Vertrieb und Geschäftsfeldentwicklung der WfbM
- 12 Berufsbegleitendes Studium**
Ein konkretes Beispiel und ein Steckbrief
- 14 Diese Überschrift ist Kommunikation**
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- 17 Bombensprengung im Nordend**
Über einen außergewöhnlichen Dienst
- 18 Gesunde Finanzen als Fundament hervorragender sozialer Arbeit**
- 20 Der Einrichtungsbeirat**
- 22 Wissen teilen in der Intrex Bibliothek**
Ein Blick hinter die Kulissen

STRUWWELPETER-MUSEUM

- 24 Mit Maus durchs Haus**
Neue Audioführung für Kinder und Erwachsene
- 25 Adler, Karl und Struwwelpeter**
Komische Kunst von Michael Apitz im Museum
- 27 „Museum des Monats“**
Preisverleihung im Struwwelpeter Museum

SOZIALRAUM SEKTOR OST

- 28 Mozart musiziert, doch niemand geht hin**
Woran die Leopoldsäule in Seckbach erinnert

HINTER DEM HORIZONT

- 30 In einem verstörend berührenden Land**
Ein Rückblick auf Erfahrungen in Afghanistan
- 31 Impressum**

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

was etwas wert ist, merkt man bekanntlich oft erst dann, wenn es nicht mehr selbstverständlich ist. So haben uns die vielfältigen Einschränkungen, die mit der Corona-Pandemie einhergehen, gezeigt, wie viel uns menschliche Begegnung wert ist.

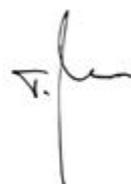
Zwar ist Kommunikation grundsätzlich über viele Wege möglich. Wir können Wörter und Botschaften übers Telefon, per E-Mail oder in einer Videokonferenz austauschen. Das ist praktisch und ich möchte auch nicht mehr darauf verzichten. Manchmal bin ich sogar froh, wenn ich einen Austausch damit aufs Wesentliche reduzieren kann.

Doch es fehlt dabei langfristig ein entscheidender Bestandteil. Einem Menschen zu begegnen hat einen ganz anderen Wert. Egal, wie viel gesprochen oder inhaltlich konkret ausgetauscht wird. In der Begegnung entsteht ein Raum, eine Beziehung, ein Miteinander, das viel mehr ist, als einfach nur der inhaltliche Austausch.

Vielleicht ist es ja sogar gut, dass wir jetzt bewusster entscheiden, wem wir wann begegnen wollen. Wenn Begegnung eine bewusste Entscheidung erfordert, dann bekommt sie wieder einen neuen Wert.

Bei der fwg gab es in den letzten Wochen erfreulicherweise wieder mehr Begegnungsmöglichkeiten. Eine große Portion Begegnung bei ‚Rock im Cassellapark‘ und viele kleine Begegnungsmöglichkeiten in unserem sich schrittweise wieder normalisierenden Alltag.

Nun beginnt wieder die kältere Jahreshälfte. Ich wünsche Ihnen, dass Sie gut durch die nächsten Wochen und Monate kommen und dass Sie weiterhin die Geduld aufbringen, die uns die Pandemie immer noch abverlangt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen Winter mit Begegnungen, die dazu beitragen, dass Sie sich warm und wohl fühlen.



Ihr
Torsten Neubacher



SCHWERPUNKT ABSCHLUSSFEST PSYCHIATRIEWOCHEN

↑ Die Band ‚Freiheit‘ aus Heidelberg machte den Anfang beim Rock im Cassellapark

get-together statt lockdown

Abschlussfest der Frankfurter Psychiatriewoche im Cassellapark

VON OLAF OLBRICHT

Fast wie im früheren Leben

Das Abschlussfest der diesjährigen Frankfurter Psychiatriewoche wurde unter dem Titel „Rock im Cassellapark – Bewegung für seelische Gesundheit“ von der fwg ausgerichtet. Mitveranstalter waren das „Frankfurter Bündnis gegen Depression“ sowie der „Cassellapark – Gewerbepark Fechenheim“. Es war nicht das erste inklusive Fest in diesem Gewerbepark, in dem die fwg seit rund fünf Jahren Teilhabe an Arbeit anbietet. Aber es war etwas ganz Besonderes, im zweiten Jahr der Pandemie, miteinander und ohne Masken feiern zu dürfen. „Rock im Cassellapark“ war eine offene Veranstaltung, mit freiem Eintritt. Sie richtete sich gleichermaßen an Nutzerinnen und Nutzer psychiatrischer Angebote in Frankfurt als auch an diejenigen, die diese Leistungen erbringen. Darüber hinaus an Gewerbetreibende des Cassellaparks und an die Frankfurter Bürger der umliegenden Stadtteile. Ein rundum inklusives Format.

Die Hygiene-Regeln schlossen niemanden aus. Für Veranstaltungen im Freien, mit weniger als 1000 Besuchern, entfiel die 3-G-Regel. Man musste sich lediglich beim Einlass zur Veranstaltung registrieren lassen. Eine Maskenpflicht war nur für den Fall vorgeschrieben, dass der Abstand von 1,5 m nicht einzuhalten ist.

Wie auf einem Basar

Um 14 Uhr startete das ‚Straßenfest‘ unter Sonnensegeln, auf der Flaniermeile des Cassellaparks. An diesem Tag meinte es die Sonne besonders gut mit den Feiernden. Die Informations- und Imbiss-Stände erinnerten mich sehr an einen orientalischen Markt. Das kulinarische Open-Air-Angebot, wurde von der fwg und von Restaurants aus der Umgebung bereitgestellt.

Neben zahlreichen Anbietern psychosozialer Hilfs- und Unterstützungsangebote waren auch Leistungsträger wie der Landeswohlfahrtsverband Hessen oder das Rhein-Main Job-Center mit Informationsständen vertreten. Betroffene, Angehörige und alle sonstigen Interessierten konnten sich um Themen rund um seelische Gesundheit informieren.

Völlig unerwartet, aber durchaus im Trend der Zeit, war der ‚Stromspar-Check‘ ein Projekt des Deutschen Caritasverbands und des Bundesverbands der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands.

Weniger überraschend, aber spannend: Die ‚Wirtschaftsförderung Frankfurt‘ stellte ihren Ergebnis-

→ Fortsetzung nächste Seite



- ↓ fwg Geschäftsführer Torsten Neubacher (links) begrüßt die Gäste im Cassellapark. Neben ihm der Hausherr des Parks, Carim Dumerth



- Gute Angebote, gutes Wetter und gute Laune. Rock im Cassellapark war die diesjährige Abschlussveranstaltung der Frankfurter Psychiatriewoche.

bericht zum Pilotprojekt ‚Nachhaltiges Gewerbegebiet Fechenheim-Nord/Seckbach‘ vor. Warum auf diesem „Basar“? Ganz einfach: Die Location dieses Festes, der Cassellapark, ist ein beispielhaftes Gewerbegebiet dieses Projekts.

fwg Geschäftsführer Torsten Neubacher bedankte sich in seiner Begrüßung beim Vorbereitungsteam, bestehend aus Daniela Baum, Jeronimo Ebenig, Annika Jelitto, Klaus Joisten, Isabelle Stosius und Dragana Trifkovic. Darüber hinaus dankte er allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich aktiv an Infoständen, Essensausgaben, oder beim Auf- und Abbau einbrachten. Auch den Sponsoren der

Veranstaltung, FFN – Frankfurter Osten Nachhaltig, Werbetechnik Schreiner und Distel Apotheke, dankte Neubacher herzlich.

Rock im Cassellapark

Ab 15 Uhr ging es dann los. Den Anfang machte eine Band, die sich im Netz so vorstellt: *Wir sind Freiheit aus Heidelberg und leben für die Musik! Als Band oder Duo begleiten wir seit fünf Jahren Hochzeiten, Firmenfeiern und viele weitere Events. Pro Jahr stehen wir daher über 50-mal auf der Bühne und geben unser ganzes Herz in jeden Auftritt hinein.*

Gegen 17 Uhr kam die Frankfurter Band ‚3 Yoldas‘



auf die Bühne und spielte Stücke aus ihrem türkischen Repertoire. Auf facebook schrieben sie danach: *Vielen Dank an alle, die gestern bei unserem Konzert im Cassellapark waren! Wir sind überglücklich endlich wieder gemeinsam auf der Bühne gestanden und für euch Musik gemacht zu haben, miteinander und ohne Masken feiern zu dürfen! Einen großen Dank an den Veranstalter für die Einladung. War ein sehr schönes Fest.*

Am frühen Abend rockte dann die weit über Hessen hinaus bekannte Band ‚Noriega Mind‘. Ich zitiere, was ‚backstage.pro‘ über sie schreibt: *Noriega Mind besticht durch Rock, der direkt ins Herz und in die*

Seele geht. Mit Texten über die Höhen und Tiefen des Lebens und einigen spirituellen Weisheiten zwischen den Zeilen und Liedern. Die Wurzeln von Noriega Mind liegen irgendwo zwischen Venezuela, Peru, Hofgeismar und Kassel. Ihr Zuhause ist die Bühne, welches sie bei zahlreichen Konzerten und Festivals unter Beweis stellten.

21 Uhr endet das großartige Fest, dessen ganz besondere Attraktivität darin bestand, dass sich Menschen endlich wieder einmal ganz entspannt treffen durften. Also get-together statt lockdown. Ich hoffe, dass es ihnen ebenso viel Spaß gemacht hat, wie mir. □

FWG INTERN

Der ‚Offene Dialog‘

Neue Wege aus der Krise

VON SILKE WAAS

Was ist der ‚Offene Dialog‘?

Die Methode ‚Offener Dialog‘ wurde in den 1980er-Jahren in Westlappland entwickelt. Es handelt sich um einen netzwerkorientierten Ansatz für psychisch kranke Menschen, in dem von Beginn an und je nach Bedarf kontinuierlich sog. Netzwerktreffen mit dem psychisch erkrankten Menschen, seinen Familienangehörigen und seinem erweiterten sozialen Netzwerk im Vordergrund stehen. Durch ein verändertes Kommunikationssetting sollten Krisen für jede*n im Netzwerk durchlebbar und orientiert an den eigenen Ressourcen bewältigbar werden.

Mit ersten Kontakten zu Volkmar Aderhold und einer zweitägigen Infoveranstaltung im Frühjahr 2017

begann die Auseinandersetzung mit der Methode ‚Offener Dialog – Arbeiten im Netzwerk‘ innerhalb der fwg. Seitdem wurden mehrere unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der fwg in der Methode ausgebildet und können nun Netzwerkgespräche begleiten.

Wichtig für die Entscheidung Mitarbeitende im ‚Offenen Dialog‘ auszubilden war aus meiner Sicht zunächst weniger die praktische Durchführung als die Haltung, die durch diese Methode vermittelt wird: Die Betonung von Eigenverantwortung, die Akzeptanz der Andersartigkeit des Gegenübers, der Fokus auf gegenseitiges Verstehen, der Verzicht auf Bewertungen und die Bedeutung unterschiedlicher



Sichtweisen. Vor diesem Hintergrund fand ich den Mix aus Profis und Peers in der Weiterbildung besonders spannend. Alle Stimmen sind gleichwertig und jeder trägt gerade durch seine persönliche Perspektive etwas Wichtiges bei.

Wie läuft so ein Netzwerkgespräch ab?

Im Netzwerkgespräch kommen der psychisch erkrankte Mensch und sein jeweiliges Netzwerk, z. B. Partner*in, Angehörige oder Freunde und Kollegen, auf freiwilliger Basis zusammen. Die psychisch erkrankte Person oder ein Angehöriger kann den Impuls hierfür setzen. Es ist für 90 min angesetzt und wird von zwei Moderator*innen begleitet, die in der Methode geschult sind. Welche Aufgabe haben die Moderator*innen? Sie fragen alle Beteiligten, wozu sie das Gespräch nutzen möchten. Sie garantieren, dass jede Stimme gehört wird, sie fühlen sich in jeden ein. Sie „denken laut nach“, greifen die exakten Worte der Personen auf und achten auf Gleichwertigkeit aller Netzwerkteilnehmer*innen. So können Momente der Begegnung und neue Sichtweisen bei allen Beteiligten im Netzwerk entstehen.

Was ist das Ziel des ‚Offenen Dialogs‘?

Der Sinn und das Ziel liegen in der Betonung der Wichtigkeit des sozialen Umfelds psychisch erkrankter Menschen und dessen Stärkung. Durch den Offenen Dialog sollen psychisch kranke Menschen dazu ermutigt werden, ihr persönliches Umfeld aktiv zu gestalten. Darüber hinaus stellt die Entscheidungsautonomie über die Inanspruchnahme anderer Behandlungsschritte das wichtigste Ziel dar: Die Person kann selbst entscheiden, was sie zusätzlich braucht – etwa medikamentöse oder therapeutische

Angehörige*r:
*Hätte ich das gewusst,
wären uns viele Streitigkeiten
erspart geblieben.*

Betreffende Person:
*Du hast mich nie
danach gefragt...*

Behandlung. Konkrete Verabredungen über diese Schritte können im Rahmen des Netzwerkgesprächs getroffen werden. Die psychisch erkrankte Person erlebt sich als Regisseur der eigenen Angelegenheiten, das Netzwerk wird aber ebenso gehört und erlebt Entlastung durch Verantwortungsklä rung.

Der ‚Offene Dialog‘ als neues Angebot in der fwg

Die Vielstimmigkeit der Netzwerkgespräche und die Eigenverantwortlichkeit der Netzwerk Beteiligten sind in der Haltung der fwg nicht neu – Hilfe zur Selbsthilfe, systemische Sichtweisen in der Arbeit gehören von Beginn an zur Arbeit der fwg. Die Ressourcen von jedem Menschen auch in Krisen durch methodisches Arbeiten nutzbar zu machen, ist eine Weiterentwicklung im Sinne der fwg. Daher freuen wir uns sehr, den Offenen Dialog ab sofort als eigenes Angebot in der fwg im Rahmen eines einjährigen Pilotprojekts kostenfrei anbieten zu können. □

← ‚Offener Dialog‘: Alle Stimmen sind gleichwertig und jeder trägt durch seine persönliche Perspektive etwas Wichtiges bei

Besuchen Sie für zusätzliche Informationen unsere Website fwg-net.de oder kontaktieren Sie uns gerne per Mail unter offenerdialog@fwg-net.de oder telefonisch unter der Nummer 069/9494767-768.

FWG INTERN

Zuverdienst als soziale Teilhabe

Rechtliche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen

VON MICHAEL WESP

Was bedeutet der Begriff Zuverdienst?

Die Möglichkeit des Zuverdienstes bietet eine niedrigschwellige Form der stundenweisen Teilhabe an arbeitsorientierten Tätigkeiten. Bei Zuverdienst-Möglichkeiten handelt es sich nicht um Arbeitsplätze im engeren Sinn, sondern um betreute Beschäftigungsplätze für Menschen mit Behinderungen. Dabei umfasst die individuelle Förderung der Beschäftigung maximal 15 Wochenstunden.

Ein Zuverdienst-Angebot zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Gestaltung des Arbeitsprozesses in Umfang und Rahmenbedingungen flexibel und individuell an die Bedürfnisse des Zuverdienst-Beschäftigten anpasst, also Arbeitsmöglichkeiten in abgestufter Form zur Verfügung stellt.

Der Zuverdienst wird über die ‚Leitlinie zur Förderung, Errichtung und zum Betrieb von Zuverdienst-Möglichkeiten für behinderte Menschen in Hessen im Rechtskreis des SGB XII‘ geregelt. Dies war Bestandteil der Anlage 3 zum Rahmenvertrag nach § 93 d Abs. 2 BSHG/§ 79 Abs. 1 SGB XII für ambulante Einrichtungen.

Seit wann gibt es diese Möglichkeit?

Die fwg hat diese Möglichkeit schon angeboten, bevor hierzu die oben genannten Regelungen erarbeitet wurden. Wir waren und sind immer noch davon überzeugt, dass es einen hohen Bedarf nach dem Angebot Zuverdienst gibt und es eine sinnvolle Ergänzung unseres Leistungsangebots ist, daher bauen wir unser Angebot kontinuierlich aus. Angefangen haben wir mit der Zuverdienst-Möglichkeit in unserem Café. Mittlerweile bieten wir auch Zuverdienst-Möglichkeiten in unserem Stella's First & Secondhand Laden und bei unserem internen Botendienst an.

Warum (mit welchem Ziel) gibt es Zuverdienst?

Das Zuverdienst-Angebot zielt allgemein auf die soziale Teilhabe der dort Beschäftigten. Im Sinne der Inklusion findet das Angebot auch in öffentlich zugänglichen Bereichen statt. Dort sollen die Beschäftigten ihre Fähigkeiten einsetzen, erhalten und weiterentwickeln. Die Beschäftigung in einer Zuverdienst-Möglichkeit dient der

- Tagesstrukturierung
- Teilhabe an arbeitsorientierten Tätigkeiten
- Stabilisierung und Weiterentwicklung der Leistungsfähigkeit
- Förderung der Entwicklung von sozialer Kompetenz
- Kontaktmöglichkeiten und Vermeidung von Isolation
- Förderung und Training persönlicher Kompetenzen

Wer (welche Einrichtung) darf Zuverdienst anbieten?

Alle Wirtschaftsbranchen und in diversen Varianten (angedockt an Integrationsprojekte, Tagesstätten, psychosoziale Kontakt- und Beratungsstellen, Arbeitgeber des allgemeinen Arbeitsmarktes, Vereine, Kommunen, Körperschaften etc.) können Zuverdienst-Möglichkeiten anbieten.

← Second Hand-Laden ‚Stellas‘ im Sandweg, ein Zuverdienstangebot der fwg



→ Unser Team im Kultur-TreffCafe kann endlich wieder Gäste empfangen



Wer darf im Zuverdienst beschäftigt werden?

Das Angebot richtet sich an Menschen, bei denen eine psychische Erkrankung und/oder eine Behinderung vorliegen oder der Eintritt einer Behinderung droht. Als Zielgruppe sollen insbesondere Menschen angesprochen werden, die ...

(noch) nicht im Sozialraum angebunden sind,
 (noch) keinen Zugang zu anderen tagesstrukturierten Angeboten zur sozialen Teilhabe haben, im Rahmen ihrer persönlichen Lebensplanung Anerkennung, Selbstbestätigung und soziale Kontakte durch Arbeit suchen, Arbeit in der WfbM (noch) nicht als persönliche Option ansehen können, in einer unterstützten und individuell planbaren Beschäftigung ihren momentanen Bedarf an Tagesstruktur decken möchten.

Vor der Aufnahme erfolgt ein Vorstellungsgespräch in der Einrichtung zur Information über das Angebot und zur Klärung von Motivation, Eignung und der Rahmenbedingungen. Nach der Antragstellung beim LWV Hessen erfolgt die Aufnahme aufgrund einer Teilhabeplanung mit den geltenden Instrumenten. Der LWV erteilt eine Kostenzusage. Der Zuverdienstbeschäftigte erhält abschließend einen schriftlichen Zuverdienst-Vertrag.

Welche Arbeitszeiten gibt es im Zuverdienst?

Die Arbeitszeiten werden je nach Angebot individuell mit dem Zuverdienst-Beschäftigten vereinbart.

Wie wird Zuverdienst entlohnt?

Die Beschäftigten erhalten einen Lohn entsprechend ihrer individuellen Leistungsfähigkeit. Dieser Zuverdienst dient als Anreizsystem, um in geringfügigem Rahmen die materielle Grundlage des Einzelnen zu verbessern. Der jeweilige Lebensunterhalt wird durch andere Einnahmen gesichert. Der Zuverdienst-Beschäftigte erhält einen schriftlichen Zuverdienst-Vertrag.

Dürfen im Zuverdienst Beschäftigte noch andere Einnahmen haben (wie viel)?

Beim Zuverdienstbetrag handelt es sich um eine sogenannte Motivationszuwendung nach § 84 SGB XII, die bis zu einem Betrag in Höhe von 100,- € / Monat anrechnungsfrei bleibt. Ein darüber hinausgehender Betrag ist regelmäßig auf Leistungen nach dem dritten und vierten Kapitel Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch (SGB XII) anzurechnen, da die Zuwendung gemäß § 84 Abs. 1 Satz 2 SGB XII die Lage der Leistungsberechtigten so günstig beeinflusst, dass daneben Sozialhilfe ungerechtfertigt wäre.

Bekommt die Zuverdienst anbietende Einrichtung Zuschüsse (und von wem)?

Es wird mit dem LWV ein Konzept abgestimmt und eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung abgeschlossen. Auf dieser Grundlage erhält der Zuverdienst-Anbieter eine Vergütung.

Ist Beschäftigung im Zuverdienst zeitlich befristet?

Wie bei anderen Angeboten, die durch den LWV finanziert werden, gibt es eine Kostenzusage. Diese kann je nach Bedarf verlängert werden.

Warum bietet die fwg Zuverdienst an?

Zuverdienst erweitert unsere Angebote um die Möglichkeit einer niedrigschwelligen Teilhabe am Arbeitsleben. Das Angebot gibt den Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit, sich in einem geschützten Rahmen zu erproben und weiterzuentwickeln. □

FWG INTERN

Zuverdienst als soziale Teilhabe

Arbeitsangebote außerhalb klassischer Strukturen

VON JAN GREGOR ENDERS

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht haben Sie es an der einen oder anderen Stelle schon mitbekommen. Im Bereich Zuverdienst passiert einiges:

Seit gut einem Jahr betreiben wir nun den Second Hand-Laden ‚Stellas‘ im Sandweg. Nach einem etwas holprigen Start sind wir angekommen und arbeiten mit dem Team an konzeptionellen Ideen und Veränderungen. Es bleibt alles anders!

Unser Team im KulturTreffCafe kann auch endlich wieder Gäste empfangen, und das schon mittlerweile seit über 10 Jahren.

Ganz neu ist unser (Achtung, noch ist es nur der Arbeitstitel) E-Lasten-Fahrrad-Kurierdienst. Gestartet mit der Übernahme gewisser interner Postverteilungen wollen wir auch dieses Angebot ausbauen und für externe Kunden öffnen. Vielleicht ist Ihnen schon das schicke Lastenrad aufgefallen, das von unseren Mitarbeiter*innen bewegt wird.

Angefangen als „Zuverdienst-Projekt“ sind wir nun ein eigener Leistungsbereich, sind dabei „eigene“ Strukturen zu entwickeln und verstehen uns als

eigenständiges Angebot innerhalb der fwg, das – unter bestimmten Voraussetzungen – kombiniert werden kann. Wir sind überzeugt, dass es Arbeitsangebote braucht, die sich außerhalb „klassischer“ (Beispiel WfbM oder Tagesstätten) Strukturen und Anforderungen bewegen.

Ob einmal im Monat oder mehrmals wöchentlich. Die Arbeitszeiten werden nach Absprache individuell festgelegt und können jederzeit, je nach Wunsch und Ziel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, angepasst werden. Jedes Team hat eigene Sitzungen, um organisatorische Themen klären zu können. Darüber hinaus stehen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für individuelle Gesprächsangebote zur Verfügung. Sollte sich herausstellen, dass über unser Angebot hinaus Unterstützung erforderlich ist, vermitteln wir gerne an entsprechende Stellen.

Aktuell können und wollen wir in jedem Angebot weitere Menschen beschäftigen. Kurzfristige Infogespräche und Probetage sind jederzeit möglich. □



← Der neu gestartete Lasten-Fahrrad-Kurierdienst. Soll zukünftig auch externen Kunden zur Verfügung stehen

FWG INTERN

Netzwerke, Innovationen und Beharrlichkeit

Vertrieb und Geschäftsfeldentwicklung der WfbM



↑ Isabelle Stosius, zuständig für Vertrieb und Geschäftsfeldentwicklung unserer WfbM

VON ISABELLE STOSIUS

Fragende Blicke und hohe Erwartungen begegneten mir, als ich in den Werkstätten der fwg die Zuständigkeit für die neue Funktion Vertrieb und Geschäftsfeldentwicklung übernahm.

Was bedeuten eigentlich Vertrieb und Geschäftsfeldentwicklung?

Im Vertrieb geht es hauptsächlich um die Bestandskundenbetreuung und Neukundenakquise. Hier benötigt man das Gefühl für den Kunden, eine Glaskugel zum Vorausdenken und ein gutes Netzwerk – sowohl in der Wirtschaft als auch im Werkstättenbereich. Deswegen habe ich in meinen ersten Tagen und Monaten meinen Fokus auf das Kennenlernen und das Vorstellen gesetzt, um meine Netze zu spannen.

Und was genau bedeutet Geschäftsfeldentwicklung?

Die wichtige Frage, wie können wir uns für die Zukunft wappnen, steht im Mittelpunkt dieser Tätigkeit. Von der Vision über die Strategie bis zur Umsetzung reicht das Aufgabenspektrum. Der Markt und die Trends der Zukunft müssen erkannt werden. Daraus muss abgeleitet werden, welche Prozesse und welches Equipment wir benötigen, um auch in Zukunft am Ball zu bleiben. Die Geschäftsfeldentwicklung ist also ein ziemlich weites Feld, um sich kreativ und strategisch auszutoben. Besonders wichtig ist hier das Verlassen von etablierten Strukturen, um wirklich innovatives Denken und Handeln zu ermöglichen.

Erst kommt die Idee, dann die Strategieentwicklung zur Zielerreichung und danach geht es in die Maßnahmenplanung. All das braucht seine Zeit und Geduld und manchmal auch etwas Humor.

Was ist das Besondere an der fwg?

Die Fähigkeiten und das Leistungsvermögen unserer Werkstattbeschäftigten ist sehr unterschiedlich. Deshalb gilt es nicht nur, darauf zu schauen, was wir wollen, sondern auch darauf, was wir können und was für unsere Klient*innen sinnvoll ist. Daraus entwickelt sich die Suche nach dem passenden Match in der Wirtschaft. Kunden zu finden, die zu uns passen und mit uns gemeinsam wachsen wollen, ist mein Ziel.

Was ich noch sagen möchte

Danke! Ich weiß, ihr habt alle megaviel zu tun und trotzdem habt ihr immer ein offenes Ohr für mich und seid neugierig. Wenn ihr Ideen für Geschäftsfelder habt, die zur fwg passen könnten, dann sprecht mich gerne an. □



PERSONALENTWICKLUNG

Berufsbegleitendes Studium

Ein konkretes Beispiel und ein Steckbrief für alle Interessierten

VON MONIKA WAGNER

Ich arbeite als Verbundleistungsassistentin im Verbund Arbeit und Teilhabe. Mein Studiengang: Non Profit Management (M.A.), Evangelische Hochschule Darmstadt.

Auf der Homepage der Evangelische Hochschule Darmstadt findet sich folgende Beschreibung des Studiengangs Non Profit Management:

„Selbstbewusstes, professionelles Handeln braucht eine Verständigung über die Werte, die uns leiten. Dies geschieht an der Evangelischen Hochschule Darmstadt vor dem Hintergrund eines ganzheitlichen, ethisch begründeten Menschenbildes.“

Zwei Sätze, die ausdrücken, warum ich mich für dieses berufsbegleitende Studium entschieden habe. Ein großer Bestandteil des Studiums ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Glaubenssätzen und Werten. Durch Supervisionen und Coachings werden der Kernstudiengruppe, bestehend aus elf Studierenden, stetige Selbstreflexion und die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln nahegelegt. In insgesamt fünf Semestern erhält man außerdem einen fundierten Einblick in betriebswirtschaftliche und sozialwissenschaftliche Theorien: Rechtliche Grundlagen sind ebenso Thema wie das Manage-

ment externer und interner Stakeholder sowie alles rund ums Finanzmanagement. Insgesamt umfasst das Studium 77 Präsenztage plus Zeiten zur Vor- und Nachbereitung, für Prüfungen und natürlich für eigenverantwortliches Lernen. Ein 4-wöchiges Praktikum als Vorbereitung auf die Masterthesis im fünften Semester ist ebenfalls einzuplanen.

Die fwg unterstützt mich dabei sowohl in finanzieller Hinsicht als auch mit einem flexiblen Arbeitszeitmodell. Außerdem habe ich immer die Möglichkeit, aus dem reichen Erfahrungsschatz der Kolleg*innen zu schöpfen: Wenn ich nicht weiterkomme, frage ich einfach nach! Neben den spannenden Begegnungen im Studium lerne ich, das gesammelte Wissen derer, mit denen ich täglich zusammenarbeite, noch einmal völlig anders zu schätzen.

Ja, es ist viel Zeit und Energie, die ich neben meiner regulären Stelle aufbringe. Das war mir vorher bewusst, und ich habe die Entscheidung nicht leichtfertig getroffen. Ich bin froh, dass ich diesen Schritt gewagt habe, und dankbar, diese Chance von der fwg bekommen zu haben. Vor allem bin ich gespannt, was die Zukunft bereithält – oder was ich der Zukunft zu bieten habe!

Steckbrief berufsbegleitendes Studium

Was heißt es, berufsbegleitend zu studieren?

Ein berufsbegleitendes Studium und der mit dem Abschluss erworbene akademische Grad werden während einer aktuellen Berufstätigkeit absolviert. Es stellt in der Regel eine inhaltliche Ergänzung zum ausgeübten Beruf dar. Es gibt verschiedene Varianten eines berufsbegleitenden Studiums: Beim Teilzeitstudium wird die Arbeitszeit reduziert und das Studium wird in der so gewonnenen Zeit durchgeführt. Eine weitere Möglichkeit ist das Wochenend- oder Abendstudium, in dem man mehrmals pro Woche nach Feierabend Seminare und Vorlesungen besucht. Die dritte Option ist ein Fernstudium, in dessen Verlauf man seine Lernzeit frei einteilen kann. Üblich ist eine Kombination aus Blockseminaren (1–3 Tage pro Monat) und selbst organisierten Lernanteilen.

Welche Voraussetzungen brauche ich?

In der Regel muss ein Zusammenhang zwischen dem ausgeübten Beruf und dem Studium bestehen. Formale Voraussetzungen für die Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiums ist im Normalfall die Hochschulreife. In Ausnahmefällen ist ein Studium auch ohne (Fach-)Abitur möglich; dann gelten die Voraussetzungen der jeweiligen Hochschule, z. B. in Form eines Aufnahmetests in Kombination mit den Jahren der Berufserfahrung. Bei einem weiterführenden Masterabschluss benötigt man außerdem ein abgeschlossenes Erststudium.

Welche Kosten kommen auf mich zu?

Das ist ganz unterschiedlich. Manche Universitäten erheben nur den üblichen Semesterbeitrag, andere verlangen erheblich höhere Studiengebühren. Beachten sollte man auch zusätzliche Kosten wie Prüfungsgebühren, Anreise zu Blockseminaren (ggf. mit Übernachtung) und benötigte Fachliteratur. Die Kosten werden meistens auf der Webseite der Hochschule aufgeschlüsselt. Ist das nicht der Fall oder nicht ersichtlich – nachfragen!

Mit welchem zeitlichen Aufwand muss ich rechnen?

Ein Studium neben dem Beruf sollte man nicht unterschätzen. Da weniger Lernzeit zur Verfügung steht und berufliche (oder auch private) Umstände sich ändern können, kann ein berufsbegleitendes Studium schon mal länger dauern als die angegebene Regelstudienzeit. Allerdings hängt hier die tatsächliche Dauer von der individuellen Situation und Organisation ab. Ebenso verhält es sich mit dem Lernaufwand: Dieser kann personenbezogen stark variieren und steht auch mit der Studienphase in Zusammenhang (Prüfungsphase, Praktikum, Abschlussarbeit ...). Durchschnittlich spricht man von circa 8–20 Stunden Aufwand pro Woche für ein berufsbegleitendes Studium.

Wie kann ich das Studium finanzieren?

Da ein berufsbegleitendes Studium sowohl Geld als auch Zeit kostet, gibt es ganz unterschiedliche Modelle einer Unterstützung durch den Arbeitgeber: Kosten können zum Beispiel (teilweise) übernommen werden. Außerdem kann man als Arbeitgeber Sonderurlaub oder Teilzeitarbeit gewähren. Wer das Studium selbst finanziert, hat die Möglichkeit, Prämiegutscheine oder Aufstiegsstipendien zu erhalten. Die Rahmenbedingungen sowohl der Finanzierung als auch der Vereinbarkeit mit der Arbeitszeit sollten aber in jedem Fall frühzeitig mit dem Arbeitgeber geklärt werden. □

Wo kann ich mich informieren?

www.studieren-berufsbegleitend.de
<https://www.sbb-stipendien.de>
<https://www.bildungspraemie.info>

FWG INTERN

Diese Überschrift ist Kommunikation

Wo Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit anfangen

VON ANNIKA JELITTO

Wenn man an Marketingkommunikation und Öffentlichkeitsarbeit denkt, hat man schnell Hochglanzplakate, Fernsehwerbung und charismatische Pressesprecher großer Firmen vor laufender Kamera vor Augen. Und denkt an Paris, London, New York. Dass auch soziale Träger wie die fwg eine konstante, konsistente und professionelle Kommunikation benötigen, ist vielen von uns vielleicht gar nicht bewusst. Auch wenn das dann eher Nordend, Bornheim, Ostend, Fechenheim wäre. Nun wurde im Frühjahr 2021 eine eigene Stelle für ‚Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit‘ geschaffen, die als Stabsstelle bei der Geschäftsführung angesiedelt und verbundübergreifend für alle Bereiche tätig ist. Doch was verbirgt sich dahinter?

Was ist eigentlich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit?

Googelt man den Begriff Öffentlichkeitsarbeit, so erhält man verschiedene Definitionen und die unterschiedlichsten Abgrenzungen zu nahen Begriffen wie Unternehmenskommunikation, Marketingkommunikation oder Public Relations. Zusammenfassend und vereinfacht ausgedrückt: Mithilfe von Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit können für die Vermarktung von Produkten ausgewählte Botschaften an vorher festgelegte Zielgruppen über verschiedene Kanäle transportiert werden. Das heißt vereinfacht: Es steht eine Reihe an Instrumenten zur Verfügung, mit denen man bestimmte Kundengruppen gut erreicht und so mithilfe von Botschaften auf Produkte oder Firmen aufmerksam macht bzw. Begehrlichkeiten danach weckt. Mit dem Internet kam ein entscheidender Umbruch einher: der Wandel der Kommunikation von einer einseitigen „Beschallung“ der Kunden zu einem Dialog zwischen Kunden und Anbietern.

Welche Kommunikationsmittel sind für die fwg relevant?

Mehr, als man vielleicht vermutet. Tatsächlich fängt Kommunikation bei einem mit dem fwg-Logo bedruckten Kugelschreiber an, geht über Printmedien



(z. B. Flyer, Broschüren und redaktionellen Beiträgen in Zeitungen) bis hin zum Onlinemarketing (u. a. eigene Websites, Präsentation auf firmenfremden Websites oder auch soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter). Nicht zu vergessen ist dabei auch die Suchmaschinenoptimierung (SEO), damit man überhaupt bei Google etc. gefunden werden kann.

Die fwg spricht dabei mehr als eine Kundengruppe an. Neben unseren Klienten, Kosten- und Leistungsträgern adressiert unsere Kommunikation allgemein Menschen in psychischen Krisen, die breite Öffentlichkeit und natürlich auch die eigenen oder zukünftigen Mitarbeiter*innen.

Wer ist für die Öffentlichkeitsarbeit der fwg verantwortlich?

Verantwortlich ist die Geschäftsführung, die Umsetzung erfolgt durch mich als Inhaberin der Stelle ‚Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit‘ und durch Olaf Olbricht, Redakteur dieser Zeitschrift. Ich habe die meiste Zeit meines Berufslebens bei Thomas Cook in verschiedenen Marketingabteilungen gearbeitet und alles von der Werbemittelproduktion über Kataloge, Broschüren, Messen, Veranstaltungen im In- und Ausland und Online-schulungen bis hin zu einer Vertriebsinternetseite begleitet oder verantwortet. In einem Konzern macht man aber meist entweder das eine oder das andere und ist sehr spezialisiert auf einen Bereich. Bei der fwg bin ich für die gesamte Bandbreite der



↑ Annika Jelitto, zuständig für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Marketingkommunikation zuständig. Das und die kurzen Entscheidungswege aufgrund der Ansiedlung der Stelle direkt beim Geschäftsführer machen für mich diese neue Aufgabe extrem spannend und reizvoll. Und habe ich die vielen tollen Kolleg*innen schon erwähnt?

Was ist heute schon vorhanden und woher bekommen die Mitarbeiter*innen Informationen und Werbemittel?

Die fwg hat ein sehr gutes und klar erarbeitetes Corporate Design. Das sind die „Regeln“ wie ein Falblatt, ein Plakat oder die Imagebilder auszu-sehen haben oder wie und wo das Logo eingesetzt werden darf. Es gibt bereits eine Reihe von Druck-sachen wie Flyer, Broschüren und unsere selbst produzierten Imagebilder. Für die unkomplizierte



Abfrage und Bestellung vorhandenen Materials haben wir einen neuen Werbemittel-Shop eingerichtet (siehe Infobox). Wer Fragen, Ideen oder Kritik zum Thema hat, kann mich per Mail, Telefon oder Teams erreichen oder einfach vorbeikommen: Ich arbeite im 3. Stock der Kurt-Schumacher-Straße 43.

Der neue Werbemittel-Shop ist im Intrex unter Organisation und dann Werbemittel zu finden. Hier kann jede*r Mitarbeiter*in direkt Flyer, aber auch gebrandetes Büromaterial wie Kugelschreiber oder Blöcke bestellen. Unser Empfang versendet die Bestellung dann per Hauspost. Es lohnt sich, regelmäßig reinzuschauen, ob es Neues gibt, was Sie bei Ihrer Arbeit unterstützt.

Und was ist für die Zukunft geplant?

Mir ist bei meiner Kennenlernrunde durch die Standorte der fwg aufgefallen, dass es Ideen ohne Ende gibt. Aus jedem Treffen leitete sich für mich

eine Liste von Aufträgen ab, die nun priorisiert auf ihre Bearbeitung warten. Am dringendsten war es, einen Grundstock an Werbemitteln aufzubauen, d. h., die Drucksachen zu überarbeiten und einen Prozess einzurichten, wie sie verteilt werden können, zumindest intern. Eine Bestellmöglichkeit für Externe ist ebenfalls angedacht. Die Veranstaltung Rock im Cassellapark machte die Neuproduktion von aktuellem Messeequipment wie Präsentationswand und Roll-Ups notwendig. Auch das ist inzwischen erledigt. Die Internetseite **fwg-net.de** braucht viel Aufmerksamkeit. In unseren Verbänden ‚Arbeit + Teilhabe‘ und ‚Begleitung + Wohnen‘ entstehen neue Angebote, die vermarktet werden wollen, z. B. der ‚Offene Dialog‘, der Secondhand-Laden Stella oder die anderen Zuverdienstangebote.

Strategisch sollte bald herausgearbeitet werden, welche Zielgruppen wir in den nächsten Jahren über welche Kanäle ansprechen wollen. Ein Social-Media-Konzept sowie die technische und inhaltliche Weiterentwicklung unserer Website sind weitere wichtige Aufgaben für die nächste Zeit. □

↓ Klare Strukturen und hoher Wiedererkennungswert: Corporate Design der fwg



FWG INTERN

Bombensprengung im Nordend

Über einen außergewöhnlichen Dienst in einer Wohngruppe

SARAH JANE ZIEGLER IM GESPRÄCH MIT OLAF OLBRICHT
Im Stadtteil Nordend, in der Nähe des Glauburgbunkers, entdeckten Bauarbeiter im Mai eine Weltkriegsbombe. In den frühen Morgenstunden des 20. Mai wurde sie vom Kampfmittelräumdienst gesprengt. Bei der anschließenden Kontrolle des gesperrten Bereichs entdeckte man keine sichtbaren Schäden. Die Absperrungen wurden wieder aufgehoben und die evakuierten Anwohner*innen durften zurück in ihre Wohnungen. Von der Evakuierung waren auch zwei Wohnstandorte der fwg betroffen. Sarah Jane Ziegler, die an diesem Tag zusammen mit Karin Merz in der Stalburgstraße Dienst hatte, erzählt akut Redakteur Olaf Olbricht, wie die Bewohner*innen und das Team diese Situation erlebten.

 **Olaf Olbricht:** Wie und wann hast du erfahren, dass das Viertel evakuiert wird?

Sarah Jane Ziegler: Als wir zum Einkaufen unterwegs waren, fiel uns auf, dass die Glauburgstraße gesperrt ist, wir erkannten aber nicht, weshalb. Unsere Dienstvorgesetzte informierte uns später telefonisch, wobei zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar war, ob wir von der Evakuierung überhaupt betroffen sein werden. Das war so gegen 16:00 Uhr. Wir hatten erfahren, dass ein Bürgertelefon eingerichtet ist, und versuchten dort anzurufen. Vergeblich, die Nummer war immer besetzt. Von den ebenfalls betroffenen Kolleginnen in der Lenastraße erfuhren wir dann, dass beide Häuser in der Evakuierungszone liegen. In den Rundfunknachrichten wurde die Eissporthalle als Ausweichquartier genannt. Wir fanden, dass es keine gute Idee wäre, mit unseren Bewohner*innen dorthin zu laufen und inmitten einer großen Menschenmenge eine unbestimmte Zeit zu verbringen. Zum Glück war es möglich, unsere Werkstatt im Musikantenweg als Ausweichquartier zu nutzen.

 **Olbricht:** Wie viel Bewohner*innen hat dieses Haus und sind alle mobil genug für solch einen Ortswechsel?

Ziegler: In diesem Haus wohnen 15 Menschen. Wir

liefen gemeinsam zum Musikantenweg, nahmen Verpflegung, Getränke und Gesellschaftsspiele mit. Unsere Bewohner*innen waren entspannt, weil sie den schützenden Rahmen der fwg nicht verlassen mussten.

 **Olbricht:** Wann seid ihr im Musikantenweg eingetroffen?

Ziegler: Das war gegen 18:00 Uhr.

 **Olbricht:** Konntest du spüren, ob der Anlass eures „Ausflugs“ den Bewohner*innen Angst macht?

Ziegler: Einige waren schon besorgt, aber ich glaube, dass die besonnene Ruhe des Betreuungsteams zur Entspannung beitrug.

 **Olbricht:** Wann durftet ihr wieder nachhause zurückkehren?

Ziegler: Die Bombe wurde kurz nach Mitternacht planmäßig gesprengt, dann wurde das Viertel auf Schäden kontrolliert und erst danach wurde die Sperrung aufgehoben. Wir kamen ca. 1:30 Uhr wieder in unserem Haus an.

 **Olbricht:** Wie war der Rest deines Dienstes?

Ziegler: Nicht alle Bewohner*innen gingen gleich zu Bett, einige blieben noch auf der Sozialetage. Meine Kollegin und ich räumten auf, damit der Frühdienst kein Chaos vorfindet. Dann war dieser anstrengende Dienst endlich zu Ende. 2:30 Uhr kam ich nachhause.

 **Olbricht:** Dein Fazit?

Ziegler: Der Dienst war natürlich fordernd, aber es gab auch positive Erfahrungen. Das soziale Miteinander sowie die Interaktion zwischen der Wohngruppe und uns Betreuerinnen waren auffallend positiv.

 **Olbricht:** Ich finde es schön, dass du dieser Situation auch etwas Positives abgewinnen kannst. Vielen Dank für das gute Gespräch. □

FWG INTERN

Gesunde Finanzen als Fundament hervorragender sozialer Arbeit

Nach mehr als 30 Jahren legt Christof Onken im Alter von 85 Jahren sein Vorstandsmandat nieder. Mit Torsten Neubacher spricht er über seine Zeit bei der fwg.

Torsten Neubacher: Lieber Christof, du gehörst seit mehr als 30 Jahren dem Vorstand der fwg an. Nun willst Du Dich aus diesem Kreis verabschieden. Was sind deine Gründe?

Christof Onken: Es fällt mir sehr schwer, mich von der fwg zu verabschieden, weil ich die Entwicklung unseres Vereins so lange begleitet habe und mich ihr entsprechend zugehörig fühle. Aber meine Bereitschaft zur Mobilität, die ja mit der Vorstandstätigkeit immer verbunden ist, lässt langsam nach und ich glaube, dass ich es mit 86 ruhiger angehen lassen sollte.

Neubacher: Was war das für eine fwg, die Du am Ende der 80er-Jahre kennen gelernt hast?

Onken: Die fwg war damals eine 20 Jahre alte, in Frankfurt etablierte und renommierte, Sozialeinrichtung. Allerdings befand sie sich in einer bedrohlichen wirtschaftlichen Schieflage. Ihr Hilferuf an das Bistum Limburg war erschreckend. Gemeinsam mit zwei weiteren Kollegen, Herrn Püttmann und Frau Schäfer, beteiligte ich mich im Auftrag des Diözesan-Caritasverbands an einer Rettungsmission. Püttmann war Jurist, Schäfer war Sozialarbeiterin und ich brachte

mich mit meinem kaufmännischen Wissen ein. Wir erlebten eine Einrichtung, mit einer höchst engagierten Mitarbeiterschaft und anerkannter Fachlichkeit, deren Arbeit geprägt war von persönlichem Engagement und Empathie. Das war das Pfund der fwg. Die Überforderung der fwg bestand im organisatorischen und wirtschaftlichen Bereich. Mein spontaner Eindruck war: Hier geht nichts mehr. An diesem Punkt habe ich beschlossen, meinen Beitrag zur Rettung dieser Einrichtung über das bloße Prüfen hinaus zu leisten.

Neubacher: Mein Eindruck beim Hören der Geschichten von damals ist: Bei der fwg waren in den ersten 20 Jahren nach der Gründung Überzeugungstäter am Werk, die zwar sehr mutig investiert haben, denen aber letztlich das wirtschaftliche Knowhow fehlte. Ihr Hilferuf an das Bistum Limburg wurde dann aber nicht mit Geld beantwortet, sondern mit der Fachlichkeit des „Rettungsteams“.

Onken: Ja, so war es. Wir stellten dann einen Geschäftsführer ein, Herrn Völker, der ein ruhender Pol war. Er war Wirtschaftsprüfer. Ich erlebte ihn als Partner meiner Bemühungen zur Sanierung der fwg und fühle mich ihm gegenüber zu großem Dank verpflichtet. Immer wenn ich in Frankfurt war, fragte ich ihn: „Wie schaffen Sie es, diesen Bienenstock zu organisieren?“

Neubacher: Hattet ihr damals auch Angst, die Rettung der fwg nicht zu schaffen?

Onken: Ja, wir hatten anfangs schon das Gefühl, das wird nichts mehr. Letztendlich gelang die Rettung damals mit Unterstützung vieler wohlwollender Partner. Die Sozialhilfeträger, die Stadt Frankfurt, der LWV Hessen und die Arbeitsverwaltung. Sie schätzten die fachliche Qualität und das Arbeitsergebnis der fwg sehr, und sagten: „Das darf nicht schiefgehen!“



Neubacher: Kann man sagen, dass die 70er- und 80er-Jahre die Sturm-und Drangzeit der fwg waren und die 90er die Konsolidierungsphase, wo das schlingernde Schiff wieder in ruhiges Fahrwasser gesteuert wurde?

Onken: Ja, genau. Wir haben die Tarifwerke, die Altersversorgung, die Versicherungen und vieles mehr verändert. Wir initiierten die Wahl eines Betriebsrats. Kurz gesagt, wir brachten Struktur und klare Verantwortlichkeiten in die fwg.

Neubacher: Ich vermute es war damals auch hilfreich, dass die fwg mit Ernst Gerhardt einen städtischen Vertreter im Vorstand hatte.

Onken: Oh ja, Gerhardt ist Gründungsmitglied des Vereins und hat sich immer für die fwg eingesetzt. Zunächst war er Sozialdezernent, später Kämmerer der Stadt Frankfurt. Seine Klugheit und Weitsicht, seine Warmherzigkeit und sein freundschaftlicher Rat waren für mich und sind für uns alle ein großes Geschenk.

Neubacher: Ich kam im Jahr 2000 zur fwg. Mein Vorstellungsgespräch führte ich mit Dir und mit Herrn Völker. Ich fragte, ob ich in den aktuellen Jahresabschluss Einblick nehmen dürfe. Herr Völker überreichte mir den Prüfbericht mit für mich spürbarem Stolz. Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Turbulenzen kann ich dies im Nachhinein gut verstehen.

Onken: Das war das sichtbare Ergebnis unserer Rettungsaktivitäten. Als der frühere Werkstattleiter, Klaus Zeller, in Ruhestand ging und wir eine neue Werkstattleitung suchten, lag Deine Bewerbung auf dem Tisch. Du warst interessiert und wir verstanden einander sofort. Du kamst aus einem großen Handelsunternehmen und warst gezielt auf der Suche nach einer Aufgabe im sozialen Bereich. Nach dem Bewerbungsgespräch sagte ich zu Völker: „Das wäre super, wenn der käme.“ Die fwg entwickelte sich in den darauffolgenden Jahren sehr dynamisch weiter. Eine wirtschaftliche und organisatorische Stabilität wurde dann in den Jahren Deiner Geschäftsführung sichergestellt. Das ermöglichte den Ausbau bestehender Angebote und die Schaffung neuer Leistungsbereiche. Wiederum war es wichtig, auf die Finanzen zu achten, die ich aber immer nur als das

gesunde Fundament für die hervorragende soziale Arbeit der fwg betrachtet habe.

Neubacher: Als ehrenamtliches Vorstandsmitglied warst du in den vergangenen Jahren, durch die dynamische Entwicklung der fwg, ziemlich gefordert. Bis heute haftest Du, ebenso wie die anderen Vorstandsmitglieder, persönlich als Organ des Vereins.

Onken: Mir war immer bewusst, dass wir nicht der Vorstand eines netten Vereins sind, der tolle Dinge beschließt, sondern dass wir für das, was wir beschließen, auch verantwortlich sind. Wir sind fachlich breit aufgestellt und unsere Verantwortung ist klar. Den Zielen der fwg fühle ich mich bis zum heutigen Tag verpflichtet. Ich verlasse den Vorstand mit dem guten Gefühl, dass die fwg gut aufgestellt ist und sich auch in Zukunft gut weiterentwickeln wird. Meine Tätigkeit für die fwg hat mir viel Freude gemacht.

Neubacher: Obwohl ich Deine Entscheidung verstehen kann, macht mich Dein Abschied aus dem Vorstand auch wehmütig. Wir haben über 20 Jahre eng zusammengearbeitet und ich habe Dich in dieser Zeit sehr regelmäßig gesehen. Das war ein enges, kontinuierliches und von Vertrauen geprägtes Verhältnis. Ich bin froh, dass Du der fwg zumindest als Mitglied erhalten bleibst. Was machst du jetzt mit der ganzen zusätzlichen freien Zeit?

Onken: Meine Familie ist mir sehr wichtig, wir werden öfter verreisen. Ich bin gern in der Natur draußen und auch in meinem Garten.

Neubacher: Was wünschst Du der fwg zum Abschied?

Onken: Ich wünsche der fwg, dass ihre Seele erhalten bleibt und dass sie für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr ist als nur ein Arbeitsplatz. Dass das Miteinander aller in der fwg mitarbeitenden und von der fwg betreuten Menschen gelingt.

Neubacher: Lieber Christof, ich möchte dir ganz persönlich dafür danken. Du warst und bleibst für mich ein wichtiger Ansprechpartner, der sich Zeit nimmt für die Anliegen der fwg und auch für meine Anliegen. Als eine große Stärke von Dir habe ich erlebt, dass Du das, was du den Mitarbeitenden wünschst, immer auch selbst gelebt hast. ▣

FWG INTERN

Der Einrichtungsbeirat

Mehr als nur die Umsetzung einer gesetzlichen Vorgabe

VON LUTZ RÜGER

Einen Artikel über den Einrichtungsbeirat zu schreiben, ist für mich eine Reise durch mehrere Legislaturperioden, in denen ich das Gremium als Beauftragter für den Einrichtungsbeirat von Anfang an begleitet habe.

Die Aufgaben des Einrichtungsbeirates

Der Einrichtungsbeirat ist ein gesetzlich vorgeschriebenes Gremium, das die Interessen der Bewohner*innen in Angelegenheiten des Heimbetriebes, d.h. Unterkunft, Betreuung, Verpflegung und Freizeitgestaltung, gegenüber der Einrichtung vertritt. Bei bestimmten Veränderungen, beispielsweise der Änderung der Kostensätze oder auch der Formulierung und Änderung der Wohn- und Betreuungsverträge, muss der Einrichtungsbeirat angehört werden. Der Einrichtungsbeirat wird von den in der Einrichtung lebenden Bewohner*innen gewählt. Die Länge einer Legislaturperiode beträgt vier Jahre. Die Anzahl der Mitglieder des Einrichtungsbeirates richtet sich nach der Anzahl der Wohnplätze in der Einrichtung. Bezogen auf die Zahl der Bewohner*innen im Wohnbereich der fwg, ist ein fünfköpfiges Gremium vorgesehen. Im Idealfall stellen sich mindestens sechs bis sieben Bewohner*innen zur Wahl. Die fünf Bewohner*innen mit den meisten Stimmen bilden dann den Einrichtungsbeirat. Diejenigen, die es nicht

unter die ersten fünf geschafft haben, beteiligen sich trotzdem aktiv an der Einrichtungsbeiratsarbeit und können als stimmberechtigtes Mitglied nachrücken, sollte eines der gewählten Mitglieder während einer Legislaturperiode aus dem Gremium ausscheiden.

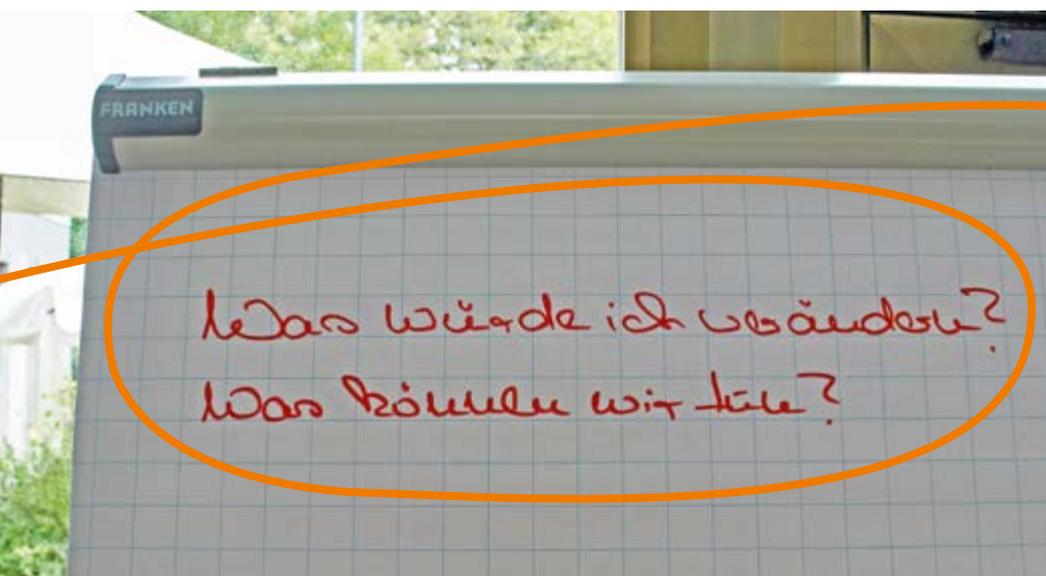
Start als Heimbeirat

Im Jahre 2002 wurde ich von der Wohnbereichsleitung damit beauftragt, einen Heimbeirat im Wohnbereich der fwg aufzubauen und diesen bei seiner Arbeit zu begleiten und zu unterstützen. Im April 2003 fanden die ersten Heimbeiratswahlen statt. Damals war noch der Begriff Heimbeirat geläufig, der einige Jahre später durch den Begriff des Einrichtungsbeirates ersetzt wurde.

Ich habe in all den Jahren mit dem Einrichtungsbeirat in unterschiedlichen Zusammensetzungen gearbeitet. Mitunter waren die Gruppen in ihrer Zusammensetzung sehr inhomogen, was sich aber zu keinem Zeitpunkt als nachteilig erwiesen hat, das Gegenteil war eher der Fall.

Dezentrale Struktur als Arbeitshindernis

Der Einrichtungsbeirat hat von Anfang an mit einer ganz wesentlichen Schwierigkeit zu kämpfen, nämlich der Wahrnehmung des Gremiums durch die Bewohner*innen in den einzelnen Wohngruppen. Der



Grund hierfür sind die dezentralen Strukturen des Wohnbereiches der frankfurter werkgemeinschaft. Es ist immer wieder eine große Herausforderung, dafür zu sorgen, dass der Einrichtungsbeirat in den Köpfen aller präsent ist und es auch bleibt – dies gilt sowohl für die Bewohner*innen als auch für die Mitarbeiter*innen.

Die konkrete Arbeit des Beirats

Der Einrichtungsbeirat trifft sich im Schnitt alle vier bis sechs Wochen. Die Treffen des Einrichtungsbeirates finden in den Räumlichkeiten der Kurt-Schuhmacher-Straße statt. Meist werden aktuelle Themen und Anliegen der Bewohner*innen besprochen. Wie bereits oben erwähnt, finden Anhörungen statt, wenn es Veränderungen oder Neuerungen im Hinblick auf den Wohnbereich gibt. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass der Einrichtungsbeirat in den Jahren seines Bestehens zwei große und sehr aufwändige Bewohner*innenbefragungen im Wohnbereich der fwg durchgeführt hat. Beide Befragungen wurden mit selbst entwickelten Fragebogen durchgeführt, in denen ein sehr breites Spektrum an Themen rund ums Wohnen abgefragt wurde. Die Ergebnisse der Befragung wurden den Bewohner*innen vorgestellt und in gemeinsamen Treffen sowohl mit der Wohnbereichsleitung als auch der Geschäftsführung diskutiert. Ein immer wiederkehrendes Thema ist die Frage, wie mit schwierigen Situationen und Aggressionen in Wohngruppen umzugehen ist, da hier mitunter das Recht auf einen Wohnplatz mit dem Schutzbedürfnis der Mitbewohner*innen kollidiert.

Einschränkungen durch die Corona-Pandemie

Unser aktueller Einrichtungsbeirat hatte einen sehr schwierigen Start. Die Akquise von Kandidat*innen im Vorfeld der Einrichtungsbeiratswahlen gestaltet sich oft nicht einfach, so auch diesmal. Viele Bewohner*innen stellen sich die Frage, was da wohl auf sie zukommen mag, im Hinblick auf die möglicherweise zu bewältigenden Aufgaben beziehungsweise den zu erwartenden Zeitaufwand. Letztendlich stellten sich fünf Bewohner*innen zu Wahl, sodass sichergestellt war, einen Einrichtungsbeirat mit der gesetzlich vorgesehenen Mitgliederstärke bilden zu können. Anfang 2020 konnten die Neuwahlen durchgeführt werden. Leider haben kurz nach dem Start der neuen Legislaturperiode zwei Heimbeiratsmitglieder das Gremium wieder verlassen, da sie aus dem Wohnbereich der fwg ausgezogen sind. Natürlich blieb auch

der Einrichtungsbeirat nicht von den Auswirkungen der Corona-Pandemie verschont. Es konnten keine Treffen mehr durchgeführt werden und es muss an dieser Stelle in aller Deutlichkeit erwähnt werden, dass der persönliche Kontakt im Rahmen gemeinsamer Treffen vor Ort für das Gremium von essenzieller Bedeutung ist und digitale Medien leider kein Ersatz dafür sind. Glücklicherweise können aktuell wieder Treffen stattfinden. Um das wie schon erwähnt dezimierte Gremium zu unterstützen, besteht für Bewohner*innen die Möglichkeit der freiwilligen Mitarbeit im Einrichtungsbeirat als beratende, aber nicht stimmberechtigte Mitglieder.

Aktuell besteht der Heimbeirat aus diese Personen:
Sven Bartmann, Christine Hepp, Henning Raff

Ein persönliches Fazit ...

Wenn ich ein Fazit ziehe, dann kann ich sagen, dass die Bildung eines Einrichtungsbeirates mehr ist als nur die Umsetzung einer gesetzlichen Vorgabe. Der Einrichtungsbeirat ist ein Forum, in das sich die Bewohner*innen einbringen und Gestaltungsspielräume nutzen können. Dabei besteht die Möglichkeit, sich in einer neuen Rolle und Funktion zu erleben und auch möglicherweise über sich hinauszuwachsen sowie weiterzuentwickeln. Durch die Mitarbeit im Einrichtungsbeirat besteht des Weiteren die Möglichkeit des Austausches und damit auch der Vernetzung von Bewohner*innen aus unterschiedlichen Wohngruppen. Ich erlebe immer wieder, dass sich die Mitglieder des Einrichtungsbeirates mit Spaß und gegenseitigem Vertrauen engagieren. Im Rahmen der Treffen kommt es immer wieder zu spannenden und lebhaften Diskussionen zu den unterschiedlichsten Themen.

... und eine Bitte

Wie ich bereits erwähnt habe, erschweren die dezentralen Strukturen des Wohnbereiches die Arbeit des Einrichtungsbeirates. Ich möchte daher an dieser Stelle auch im Namen des Einrichtungsbeirates um Unterstützung werben. Es ist wichtig, dass der Einrichtungsbeirat in den Köpfen aller präsent ist. Der Einrichtungsbeirat freut sich über die freiwillige Mitarbeit von Bewohner*innen und er freut sich noch mehr darüber, wenn er auch von den Bewohner*innen, die Anliegen haben, in Anspruch genommen wird. □

FWG INTERN

Wissen teilen in der Intrex Bibliothek

Ein Blick hinter die Kulissen einer neuen Anwendung



VON MARCUS GALM

„Nicht im Wissen liegt das Glück, sondern im Erwerben von Wissen ...“, so ein Gedanke von Edgar Allan Poe. Um den Erwerb von Wissen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der fwg zu erleichtern, wurde die Bibliotheksanwendung in Intrex geschaffen. Dieser Beitrag wirft einen Blick hinter die Kulissen der Entwicklung.

Wie kam es zu der Idee?

Die Idee, eine digitale Bibliotheksanwendung zu erstellen, stammt von Monika Wagner. In ihrer neuen Funktion als Verbundleistungsassistentin kam sie auf mich zu mit dem Vorschlag, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Übersicht aller in der fwg vorhandenen Bücher zugänglich zu machen. Der Gedanke war, dass sicherlich viele Titel mehrfach vorhanden seien und durch eine Übersicht der Nutzen durch Verleihen vorhandener Bücher verbessert werden könne.

Nach kurzem Austausch und Abstimmung der Eckpunkte konnte ich mir gut vorstellen, eine dafür geeignete Anwendung für unsere Intranetplattform Intrex zu erstellen.

Vorteile

Durch den Einsatz einer digitalen Anwendung mit Intrex gibt es einige Vorteile gegenüber einer analogen Literaturliste wie etwa auf Papier. So kann durch die zentrale Plattform sichergestellt werden, dass die Bücher einmal zentral eingepflegt werden und dann alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter standortunabhängig auf die Literaturübersicht zugreifen können. Ein aufwändiges Verteilen von Literaturlisten an die einzelnen Standorte per Hauspost oder E-Mail ist damit nicht notwendig. Allen voran bietet aber die digitale Abbildung den großen Vorteil, gezielt nach bestimmten Titeln, Autoren oder

Themen suchen zu können! Die damit verbundene Zeitersparnis ist ein wichtiger Mehrwert.

Ganz praktisch haben wir uns für einen teilautomatisierten Ablauf entschieden, wenn jemand interessante Literatur gefunden hat und diese gerne ausleihen möchte. Zu jedem Buch wird ein Ansprechpartner in der Anwendung hinterlegt. Wenn man die Schaltfläche „Jetzt leihen“ anklickt, wird das Buch in der Anwendung als „ausgeliehen“ markiert und der Bestand automatisch reduziert. So sehen andere Interessenten direkt, dass der Titel aktuell nicht verfügbar ist. Um das Buch tatsächlich zu erhalten, muss sich der Entleihende dann an den Ansprechpartner wenden. Die konkrete Übergabe wird dann persönlich vereinbart. Nach Rückgabe muss der Entleihende die Rückgabe in der Anwendung quittieren, sodass andere Interessenten das Buch wieder als verfügbar sehen können.

Diese Notwendigkeit zur persönlichen Kontaktaufnahme könnte sich vielleicht auch als Chance erweisen, Kolleginnen und Kollegen zu begegnen, mit denen man üblicherweise wenig Berührung hat. So kann der fwg-interne Austausch durch neue Kontakte gestärkt werden. Ein netter Nebeneffekt also!

Herausforderungen

Natürlich mussten zunächst die in der fwg vorhandene Literatur erhoben und alle relevanten Informationen in der Anwendung erfasst werden. Denn erst mit einer gefüllten Bibliothek macht ein Stöbern darin Sinn und Spaß! Bei dieser wichtigen Aufgabe konnten wir glücklicherweise auf die Unterstützung des Bürobereichs im Musikantenweg zurückgreifen. Marcel Beythien kümmerte sich um die Entgegennahme der Bücher, das Einpflegen der Daten in die Anwendung und das Zurückschicken an die jeweiligen Besitzer*innen oder Ansprechpartner*innen.

Ein weiteres wichtiges Element für die Akzeptanz der Bibliotheksanwendung ist eine attraktive und benutzerfreundliche Gestaltung der Anwendung. Ich habe daher beim Design darauf geachtet, dass alles möglichst selbsterklärend funktioniert. Ergänzende Hinweistexte unterstützen bei erklärungsbedürftigen Elementen. Ich hoffe, dass mir das gut gelungen ist, freue mich aber immer auch über konstruktive Kritik!

Nicht zuletzt lebt eine solche Anwendung natürlich davon, dass sie von möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen genutzt wird. Daher hat Monika Wagner hier die Kommunikation übernommen und konnte auch schon von den ersten positiven Nutzererfahrungen berichten. Wir freuen uns auch, wenn dieser Artikel den einen oder anderen neugierig macht und anregt die digitale Ausleihe zu testen.

Ausblick

Die inzwischen realisierte Version 2 der Anwendung hat weitere Funktionen wie z. B. die Ausleihe von Zeitschriften, die in der fwg abonniert wurden, und die Möglichkeit gebracht, Rückmeldungen bzw. kurze Rezensionen abzugeben. Im Sinne von Edgar Allan Poe wünsche ich Ihnen viel Glück durch den Erwerb von Wissen. □





STRUWWELPETER-MUSEUM

Mit Maus durchs Haus

Neue Audioführung für Kinder und Erwachsene

VON BEATE ZEKORN-VON BEBENBURG

Insgesamt neun lange Monate war das Museum im Covid-19-Lockdown. Geschlossen. Zu. Für das hoch motivierte Museums-Team, hinter dem im März 2020 gerade sechs tolle, volle Öffnungsmonate lagen, war das ein wirklich deprimierender Zustand. Alle Mitarbeiter*innen waren – und sind – in Kurzarbeit.

„Vieles zum Anfassen und Spielen“ war die Maxime des Museums – und plötzlich lauerten überall Coronaviren. Doch wie so oft im Leben ergab sich aus der schlimmen Pandemiesituation etwas Positives: eine neue Chance zur Weiterentwicklung des Ausstellungskonzepts. Mithilfe des Förderprogramms Neustart aus dem Haus der Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters konnten wir diverse Anschaffungen tätigen, in allen Museumsräumen W-LAN installieren und einen Audioguide produzieren. Kinder und Erwachsene können jetzt mit dem eigenen Smartphone am Ohr die Ausstellung erkunden. Besucher*innen dürfen sich die App bereits zur Einstimmung auf den Besuch kostenlos im Appstore oder Google Play Store herunterladen. Damit entfällt das bei der Ausgabe von Leihgeräten entstehende Hygienierisiko. Die Hörführung erschließt

die Ausstellung nun auch fremdsprachigen Gästen viel informativer und bequemer. Bisher erhielten sie Handouts zu den Museumstexten in verschiedenen Sprachen. Jetzt steht die App auch auf Englisch oder Französisch zur Verfügung. Zum erwarteten Wiederanlaufen des Tourismus aus Asien und Südamerika kommen noch Chinesisch, Japanisch, Koreanisch sowie Spanisch dazu. So wächst die Attraktivität des Museums für diese Besuchergruppen, die voraussichtlich im nächsten Jahr wieder in großer Zahl in die neue Frankfurter Altstadt strömen werden.

Ganz besonders nett ist, so finde ich, die Hörführung für Kinder im Grundschulalter geworden. Die Museumsmaus führt sie als Erzählerin durch die Ausstellung. Den ‚running gag‘ im wahrsten Sinn des Wortes verkörpern die beiden Katzen Minz und Maunz aus der Paulinchen-Geschichte, vor denen die Maus immer wieder flüchten muss. Kostprobe gefällig? So beginnt die Mäuseführung:

„Pssst! Pssst! Kannst du mich hören? Ja, dich meine ich. Du hast nicht zufällig zwei Katzen gesehen? So mit grau getigertem Fell? Sie hören auf die Namen Minz und Maunz, aber du darfst dich von diesen süßen Namen nicht täuschen lassen. Wenn die beiden eine Maus sehen, dann sind sie zu allem fähig! Da kennen die gar nichts!

(kurze Pause, wartet auf Antwort)
Oh, du möchtest wissen, wer ich bin? Nun, ich bin eine Maus. Bin hier die Museumsmaus, um genau zu sein. Doch, doch, so etwas gibt es, ich meine, es gibt ja auch Schlossgespenster und Zirkuslöwen, warum sollte es da keine Museumsmäuse geben. Selbstverständlich liebe ich Käse; für ein Stückchen Camembert würde ich sogar auf einer Katze reiten. Vor allem aber liebe ich Geschichten. Deshalb möchte ich auch in keinem anderen Museum der Welt sein. Wir befinden uns nämlich in einem Haus voller Geschichten, du wirst es gleich erleben. Und die meisten dieser Geschichten stammen aus einem wirklich sehr berühmten Buch, dem Struwwelpeter!“ □



→ Startseite der Audioführung mit der Maus

↓ ‚Fußballgott‘ Alex Meier



← Comedian Henni Nachtsheim

→ Comiczeichner
Michael Apitz



STRUWWELPETER-MUSEUM

Adler, Karl und Struwwelpeter

Komische Kunst von Michael Apitz im Museum

VON BEATE ZEKORN-VON BEBENBURG

Der Struwweladler ist gelandet! Ein Jahr nach dem ursprünglich vorgesehenen Termin zeigt das Struwwelpeter Museum seit dem 30. Juni und noch bis Anfang Januar 2022 die Sonderausstellung mit den komischen Werken des Comiczeichners Michael Apitz.

Ob Eintracht Frankfurt oder Rheingau – Michael Apitz ist bekannt für seine witzigen Karikaturen und Comics. Auch der Struwwelpeter als Ahnherr aller Comicfiguren entging seinem frechen Zeichenstift nicht. So kommt es zu lustigen Begegnungen in der Ausstellung zwischen der berühmten Frankfurter Struwwelpeter-Figur des Dr. Heinrich Hoffmann, dem Urahn der Comiczeichner, und den Charakteren seines künstlerischen Nachfahren Michael Apitz. ‚Karl, der Spätlesereiter‘ ist seine bekannteste Comicfigur. Seit 1988 erlebt der blonde Held aus dem Rheingau in mittlerweile zwölf Bänden seine Abenteuer. Im achten Band ‚Die Krönung‘, erschienen 1997, setzte

Apitz dem Struwwelpeter ein liebevolles Denkmal – wortwörtlich, denn statt der Justitia posiert der langhaarige Frankfurter auf dem zentralen Brunnen auf dem Römerberg und auch der fliegende Robert fliegt vorbei. Als Zeichner für Eintracht Frankfurt verarbeitet der bekennende SGE-Fan Ereignisse um Tore und Torjäger, Pokalsiege und Europacup-Nächte in witzigen Kurzcomics.

Die Ausstellung zeigt die lustigsten Karikaturen und Comiczeichnungen von Michael Apitz aus über 30 Jahren mit vielen Originalen. Das Mitmach-Highlight in der Ausstellung ist die vom Künstler gestaltete Fotowand mit Frankfurter Skyline. An Adlers Krallen darf sich jede oder jeder wie der fliegende Robert in die Lüfte schwingen für ein Foto. Mein Lieblingsstück ist das großformatige Gemälde ‚Hundefrühstück‘, das Michael Apitz extra für die Ausstellung bei uns schuf. Mit leichter Hand greift er ein Motiv

→ Fortsetzung nächste Seite

aus der ‚Geschichte vom bösen Friederich‘ aus dem Struwwelpeter lustig auf. Grandpatte, der Hund von Spätlesereiter Karl in der Comicserie, hebt das Glas mit einem anderen tierischen Weintrinker. Die große Dogge lässt sich mit dem vom bösen Friederich malträtierten namenlosen Hund Wein und Kuchen schmecken. In Hoffmanns Geschichte frisst der Hund bekanntlich ‚die gute Leberwurst‘ und trinkt ‚den Wein für seinen Durst‘.

Nach der endlos scheinenden, pandemiebedingten Schließzeit konnten wir am 29. Juni endlich wieder zu einer fröhlichen Vernissage einladen, wenn auch mit begrenzter Teilnehmerzahl: Comedian Henni Nachtsheim (‚Badesalz‘) trat als ‚Adlerträger‘ auf, Kabarettist Jürgen Leber glänzte in seiner durch die Fastnachtssitzungen im Hessenfernsehen bekannten Paraderolle als Struwwelpeter. Der Comicexperte



↑ „... wo er den großen Kuchen aß; aß auch die gute Leberwurst und trank den Wein für seinen Durst“

Dr. Alex Jakubowski (Freier Journalist beim HR) beschrieb in seiner Rede den Werdegang von Michael Apitz zum renommierten Comic-Künstler. Selbst Eintracht Frankfurt's ‚Fußballgott‘ Alex Meier gab sich die Ehre zur Vernissage. □



↑ Das Team des ausgezeichneten Museums hebt das Glas aus gegebenem Anlass

STRUWWELPETER-MUSEUM

„Museum des Monats“

Angela Dorn, die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, besucht das Struwwelpeter Museum zur Preisverleihung

PRESSEINFORMATION DES HESSISCHEN MINISTERIUMS
FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST 24. SEPTEMBER 2021

Daumenlutscher, Suppenkaspar oder Hans-Guck-in-die-Luft – die Figuren aus dem „Struwwelpeter“-Buch von Dr. Heinrich Hoffmann sind berühmt. Weniger bekannt ist, dass ihr Erfinder sich der Reform der Psychiatrie im Frankfurt des 19. Jahrhunderts verschrieb und psychisch kranken Menschen ein würdiges Leben ermöglichen wollte. Diese beiden Seiten Heinrich Hoffmanns beleuchtet das Struwwelpeter-Museum in Frankfurt. Kunst- und Kulturministerin Angela Dorn hat heute dem Haus die Auszeichnung ‚Museum des Monats‘ verliehen und 1.000 Euro Preisgeld überreicht.

„Über 40 Jahre lang war das Struwwelpeter-Museum im Westend erfolgreich; vor zwei Jahren zog es in die frisch errichteten Häuser der Neuen Frankfurter Altstadt und begeistert nun hier Alt und Jung. Diese Neukonzeption und Neueinrichtung des Museums haben wir als Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst gern unterstützt“, so Kunst- und Kulturministerin Angela Dorn. „Dass das Struwwelpeter-Museum so erfolgreich ist, verdanken wir zu einem sehr großen Teil der hervorragenden Arbeit von Museumsleiterin Beate Zekorn-von Bebenburg. Zu jedem Exponat fällt ihr eine Anekdote ein und vor allem überrascht sie mit den unbekanntenen Seiten Hoffmanns: Er war nicht nur ein humorvoller Dichter und liebevoller Familienmensch, er setzte sich auch sehr für seine Mitmenschen und vor allem für die psychisch Kranken ein, die im 19. Jahrhundert noch als arbeitsscheu oder vom Teufel besessen galten und weggesperrt wurden. Seinen inklusiven Gedanken setzt Beate Zekorn-von Bebenburg fort und bietet gemeinsam mit dem Trägerverein ‚Frankfurter Werkgemeinschaft e. V.‘ Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit seelischen Beeinträchtigungen einen geschützten Arbeitsplatz. Dieses Konzept verdient unsere Unterstützung; deswegen gratuliere ich herzlich zur Auszeichnung und danke allen Beteiligten für ihr Engagement.“

Das Museum präsentiert Porträts, Briefe, Skizzen und Erstaussagen, mit denen Hoffmanns Wirken lebendig wird. Seltene Buchexponate, Parodien, Kitsch und Kunst erzählen von der weltweiten Verbreitung seines Bilderbuchs. Ergänzt wird die Dauerausstellung durch Sonderausstellungen zur Kulturgeschichte und Kinderliteratur. Mit Verkleidungen, Geschichten-Iseln und Spielepfad entdecken Kinder die Geschichten neu und erwecken sie zum Leben. □



→ Angela Dorn, die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, ehrt das Museum und seine Leiterin Beate Zekorn-von Bebenburg

Hintergrund: die Auszeichnung ‚Museum des Monats‘

Die Auszeichnung ‚Museum des Monats‘, die mit 1.000 Euro dotiert ist, wird seit Juni 2018 vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst verliehen. Der Hessische Museumsverband trifft eine Vorauswahl aus den mit Projektfördermitteln des Landes Hessen unterstützten privatrechtlichen Museen. Die Mindestanforderungen an ein Museum müssen erfüllt sein, weiterhin geht es um qualitätsvolle Museumsarbeit, die sich durch besondere Vermittlung, Forschung oder Ausstellungen auszeichnet. Bevorzugt werden Museen im ländlichen Raum ausgewählt. Alle ausgezeichneten Museen werden auf kunst.hessen.de vorgestellt.

SOZIALRAUM SEKTOR OST



Mozart musiziert, doch niemand geht hin

Woran die Leopoldsäule in Seckbach erinnert

VON OLAF OLBRICHT

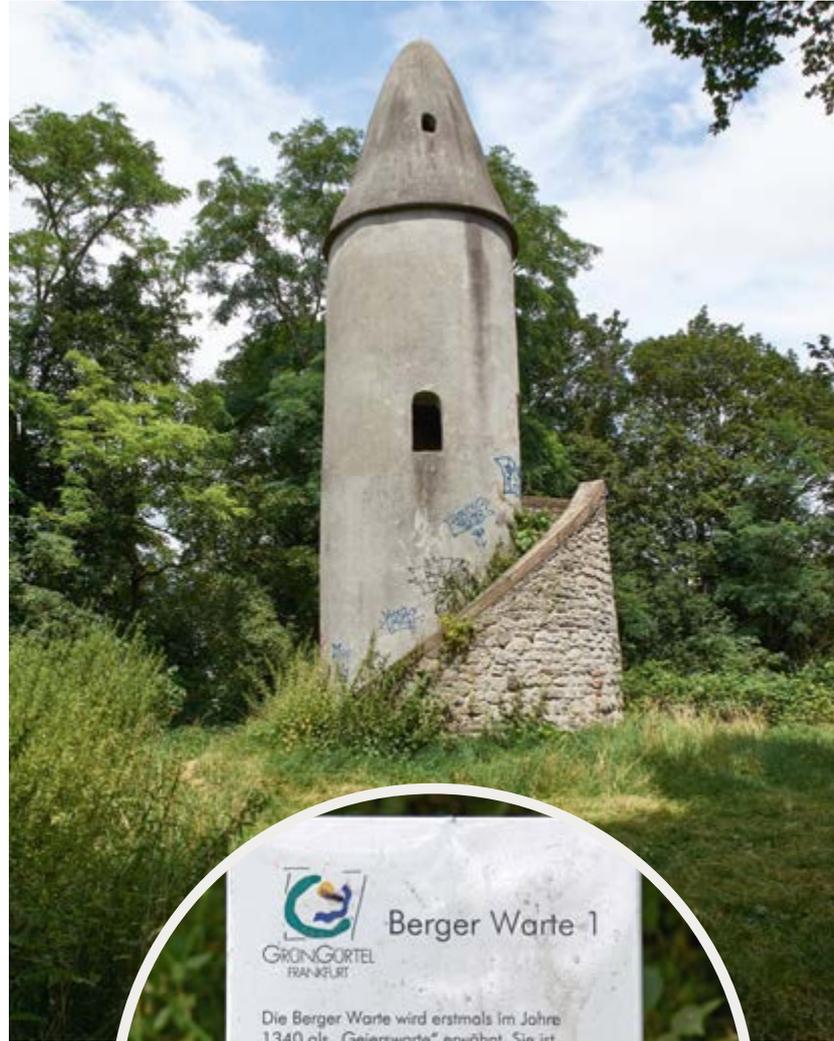
Leopold II, Kaiser des ‚Heiligen Römischen Reiches‘, wurde im Oktober 1790 in Frankfurt gekrönt. Die Krönungsfeier würde man heute als Megaevent bezeichnen. Wer Rang und Namen hatte, war in Frankfurt. Natürlich alle deutschen Fürsten. Es reisten auch jene an, die sich von so viel versammelter Prominenz einen Vorteil erhofften. Zu ihnen gehörte auch der chronisch verschuldete Wolfgang Amadeus Mozart. Man hatte ihn nicht eingeladen und ausgerechnet sein Konkurrent Antonio Salieri dirigierte die Krönungsmesse im Dom. Also reiste er auf eigene Kosten nach Frankfurt, im Gepäck zwei Klavierkonzerte – die Krönungskonzerte. Doch es lief nicht gut für ihn. Enttäuscht schrieb er seiner Frau Constanze: „*Von Seiten der Ehre herrlich, aber in Betreff des Geldes mager*“ sei das Konzert gewesen, weil gleichzeitig „*zum Unglück ein groß Dejeuné bei einem Fürsten und großes Manoever von den Hessischen Truppen*“ stattgefunden habe.





↑ Blick auf Frankfurt von den Feldern unterhalb der Berger Warte

→ Die Berger Warte



An diese, von Mozart erwähnten Ereignisse, die ihm sein Publikum streitig machten, erinnert die Leopoldsäule. Auf Initiative von Landgraf Wilhelm IX. von Hessen Kassel war sie 1790 in Seckbach nahe der Berger Warte zu Ehren des frisch gekrönten Kaisers errichtet worden. Auf dem umgebenden Wartfeld hatte der Landgraf sein Heerlager mit 6000 Soldaten. Sie sicherten den störungsfreien Ablauf der großen Feier. Gegenüber der Leopoldsäule empfing der Landgraf am 11. Oktober den Kaiser und die Kurfürsten zu einem üppigen Picknick. 126 geladenen Gästen und Tausende Schaulustige sollen zugegen gewesen sein.

„Übrigens sind die Leute hier noch mehr Pfennigfuchser als in Wien“, schrieb der enttäuschte Mozart und reiste ab.

Wer sich die Leopoldsäule heute anschauen möchte, braucht einen guten Orientierungssinn. Hinter der nordwestlichen Ecke des Umspannwerks Bergen steht sie versteckt zwischen Büschen und Bäumen. Auch die Berger Warte ist zugewachsen wie ein Dornröschenschloss. Ihrer Aufgabe, den Straßenverkehr nach Frankfurt zu beobachten, könnte sie heute nicht mehr gerecht werden. □



HINTER DEM HORIZONT



In einem verstörend berührenden Land

Ein Rückblick auf Erfahrungen in Afghanistan

VON FRIEDRICH DAHLHAUS

akut-Redakteur Olaf Olbricht sprach mich aus aktuellem Anlass auf meine Mitarbeit an den ‚Afghanistan-Schulen‘ an. Ein kleiner Verein, der von Hamburg aus seit 35 Jahren Schulen im Nordwesten Afghanistans baut und dort pädagogische Projekte für Jungen und Mädchen fördert. In Mazar und in der ländlichen Region um Andkhoi, unweit der Grenze zu Turkmenistan. Seit gut zehn Jahren ist zur schulischen Unterstützung junger Menschen die Arbeit für Frauen gekommen, die in drei Frauenzentren einen eigenen Raum zum Arbeiten, Lernen und Begegnen finden. Oder besser: fanden. Denn unser Einsatz für Frauen und für Schülerinnen ab Schuljahr 7 ist durch die neuen Machthaber untersagt. Zunächst. Wie es weitergehen wird, ist im Herbst 21 schwer abzusehen. Wir werden Wege suchen, unsere Arbeit so weit als irgend möglich weiterzuführen. Wer sich für unseren Verein näher interessiert, findet umfangreiche und auch aktuelle Information auf unserer Website. Ich möchte mich auf ein paar Eindrücke beschränken, die ich in Afghanistan gewinnen durfte.

An den Hängen um Kabul

Die Hauptstadt Afghanistans liegt zwischen steilen Hügeln eingebettet. Die Zahl der Menschen, die dort heute leben, übersteigt den Rahmen, für den die Stadt ursprünglich gebaut wurde, um ein Vielfaches. Ich erinnere mich an den Besuch in einer der zahllosen Hütten, die an den Hängen über der Stadt Halt suchen. Hütten aus Wellblech, alten Brettern und Plastiktüten. Da oben gibt es weder Strom noch Wasser. Äußerlich die reine Verwahrlosung. Aber: Die Kleider der meisten Erwachsenen und Kinder sind sauber. Und natürlich gibt es für die Gäste einen Tee. Oft gab es Momente auf meinen Projektreisen, in denen ich den Tränen nahe war.

Schulwege

Den größeren Teil meines bezahlten Berufslebens war ich Heilpädagoge und Lehrer an deutschen Schulen. Ich meine, ich war kein schlechter Lehrer und meine Schüler*innen kamen gern zur Schule. Meistens. Aber mit der Motivation, die ich an Schulen in Afghanistan erleben durfte, ist das nicht zu vergleichen. Zum Education-Center, dem Mittelpunkt unserer Arbeit in Andkhoi, kommen/kamen Schüler*innen der Klassen 7 bis 12; morgens vor dem Unterricht an ihrer Schule oder nachmittags danach. Früh von 6 bis 8 Uhr oder nachmittags von 16 bis 18 Uhr. Für manche geht der Schulweg durch vermintes Gelände. Minensucher haben Stangen in den Boden gesteckt, an denen die Kinder sich orientieren können. Wir fragen, wie sie das im Winter machen, wenn die Stangen vom Schnee bedeckt sind. *„Bis dahin kennen wir unseren Weg zur Schule doch!“*

Der Waliswal und ‚Friedrich‘

Der ‚Waliswal‘ entspricht in seinen Aufgaben unserem Bürgermeister. Der Waliswal von Andkhoi mochte mich vom ersten Moment an, weil ich Friedrich heiße. Wie Friedrich Engels, dessen Idealen er nachstrebt. Wenn wir Projektreisen machen, gehört ein Anstandsbesuch unsererseits beim Waliswal dazu. Und sein Gegenbesuch an unseren gedeckten Tisch. Es gab – wie oft – Kabuli Palau: eine große Pfanne Reis mit Rosinen, Möhren, Kardamom, Koriander und ganz viel Lamm (nicht nur die Filetstücke ...). Eine Herausforderung für einen Fast-Vegetarier. Der Waliswal zieht eine Sehne durch seine starken Zähne und erschmeckt dabei offensichtlich ein besonders leckeres Stück Fett. Genau das Richtige für seinen Freund ‚Friedrich‘, dem er das Geschenk lachend auf den Teller legt. Zum Glück sitzt unser Regionaldirektor Asef neben mir, greift unauffällig nach der Kostbarkeit und lässt sie sich schmecken.

Am Grab von Rahmanqul

Als unsere Vereinsarbeit 1983 im damaligen afghanischen Flüchtlingslager im pakistanischen Peshawar begann, war Rahmanqul Kopf, Herz und Hand unserer Arbeit vor Ort. Wer immer mir aus eigenen Begegnungen mit ihm erzählte, sprach von seiner wachen Tatkraft, seiner herzlichen Umsicht und von der Fähigkeit, im Gespräch mit Kindern und Erwachsenen, mit Hausmeistern und Würdenträgern immer den richtigen Ton zu treffen. 2007 wurde Rahmanqul vor seinem Haus erschossen. Der Mord wurde nie aufgeklärt. Ich habe Rahmanqul nicht mehr persönlich kennen lernen dürfen. Umso größer war mein Wunsch, sein Grab zu besuchen. Unser Fahrer winkte ab: „*Very dangerous! Unsafe area!*“ Mein Wunsch war aber groß und in Afghanistan gilt der Wunsch des Gastes ... Wir standen lange still vor dem Grab. Ich hatte das Gefühl, einer großen Persönlichkeit nahe zu sein. Eine rundum friedliche Situation. Erst später konnte ich diese und ähnliche Szenen „von außen“ sehen. Manches erst zuhause in Deutschland. Zwischen den Kindern und unseren einheimischen Kolleg*innen fühlte ich mich sicher. Spürte dort keine Angst. Die kam erst später. Und dann richtig. Das können Fachleute vielleicht erklären. Ich nicht. Aber auch aus jetziger Sicht möchte ich solche Erfahrungen nicht missen.

Mädchen in Afghanistan – heute

In diesem Herbst wandern meine Gedanken oft zu den Mädchen, die ich am Rand des Volleyball-Spielfelds sprach. Taffe, sportliche Mädchen, die in fließendem Englisch von ihren beruflichen Plänen sprachen. Ärztin, Anwältin, Politikerin. Und immer wieder: „*Ich will meinem Land dienen, es voranbringen.*“ Und jetzt? Die siegreichen Krieger sind oft ungebildete Jungen aus den Bergen, die von klein auf nur den Krieg kennen. Und Gewalt. Als Sieger pochen sie auf das Recht zu nehmen, was ihnen gefällt. Und welche ihnen gefällt. Werden die Ideale, die in den vergangenen zwanzig Jahren gewachsen sind, stark genug sein, in irgendeiner Form Widerstand zu leisten? Ich bin gespannt. Und bereit, mich einzusetzen, wenn das aus Afghanistan gewünscht wird. Dieses verstörend berührende Land! 

Friedrich Dahlhaus, der Autor dieses Blicks hinter den Horizont, arbeitete Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre als Tutor in der fwg. Wie alle Beiträge dieser Rubrik, ist auch sein Blick hinter den Horizont eine persönliche Meinungsäußerung.

IMPRESSUM

fwg akut ist ein Informationsdienst der frankfurter werkgemeinschaft e. V. (fwg). Die Publikation wendet sich an die Mitglieder, Klientinnen und Klienten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie an die interessierte Öffentlichkeit.

Die frankfurter werkgemeinschaft ist ein freier gemeinnütziger Verein mit Sitz in Frankfurt am Main. Sie trägt und entwickelt seit 1967 Dienste und Einrichtungen der Gemeindepsychiatrie; sie bietet Beratung und Hilfen für Menschen mit psychischer Erkrankung, mit seelischer Behinderung und in seelischen Notlagen.

Herausgeber

frankfurter werkgemeinschaft e. V.
Kurt-Schumacher-Straße 43
60313 Frankfurt am Main
Tel. (069) 94 94 767-0
www.fwg-net.de
V. i. S. d. P. Dr. Torsten Neubacher

Redaktion

Olaf Olbricht, Torsten Neubacher,
und Annika Jelitto
Tel. (069) 94 94 767-355
o.olbricht@fwg-net.de

Texte

Friedrich Dahlhaus, Jan Gregor Enders, Marcus Galm, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Annika Jelitto, Torsten Neubacher, Olaf Olbricht, Christoph Onken, Lutz Rüger, Isabelle Stosius, Silke Waas, Monika Wagner, Michael Wesp, Beate Zekorn-von Bebenburg, Sarah Jane Ziegler

Bilder

Uli Schlittgen (S. 1,5,6,8/9), David Fuentes – stock.adobe.com (S. 10), Isabelle Stosius (S. 11), kastoimages / photocase.de (S.12), Annika Jelitto (S. 15), S. 15 unten von links: riz – stock.adobe.com / ngupakarti – stock.adobe.com / Віталій Баріда – stock.adobe.com, Olaf Olbricht (S. 18, 28, 29), fsHH – Pixabay (S. 20) Claudia Stiefel (S. 22), Pitt von Bebenburg (S. 25), Stefan Gerhardt (S. 25), Michael Apitz (S. 26), Joachim Fuchs (S. 26, 27), mastersenaiper – Pixabay (S. 32)

Layout

stiefeldesign – Dipl. Des. Claudia Stiefel
BHIVE STUDIO – Dipl. Des. Paula Weise

Druck

satz & druck frankfurter werkgemeinschaft e. V.

1|2022 Ausblick

„BEW+“ in der LS18: Wir stellen Ihnen ein neues Wohnangebot vor und erklären sein besonderes Konzept.



So erreichen Sie uns

ARBEIT UND TEILHABE

Werkstatt im Cassellapark

Tel. (069) 94 94 767-600
sekretariat_cassellapark@fwg-net.de

Werkstatt im Musikantenweg

Tel. (069) 94 94 767-500
sekretariat_musikantenweg@fwg-net.de

Tagesstätte, Freizeit und Begegnung

Tel. (069) 94 94 767-161
leistungsbereich.tfb@fwg-net.de

BEGLEITUNG UND WOHNEN

Zentrale Dienste

Kurt-Schumacher-Straße 43
60313 Frankfurt am Main
Tel. (069) 94 94 767-700
bw_sekretariat@fwg-net.de

Aufnahmedienst Wohnen

aufnahme.wohnen@fwg-net.de

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle

Stiftstraße 9 – 17
60313 Frankfurt am Main
Tel. (069) 94 94 767-230
leistungsbereich.pskb@fwg-net.de



Geschäftsstelle der frankfurter werkgemeinschaft

Kurt-Schumacher-Straße 43
60313 Frankfurt am Main
Tel. (069) 94 94 767-0
Fax (069) 94 94 767-399
fwg@fwg-net.de

www.fwg-net.de